



Reisestipendium Rotterdam
September / Oktober 2017

Johannes Makolies



Mein Projekt zielte in erster Linie auf das Erstellen eines Form- und Strukturenkatalogs ab. Dafür habe ich mich vordergründig auf die Suche nach architektonischen Details im Stadtraum begeben. In Rotterdam und Umgebung bin ich dabei mehr als zufriedenstellend fündig geworden. Durch ein Update meiner Kameratechnik vor Reisebeginn, konnte ich mich vor Ort den relevanten Strukturen und Formen mit gutem Equipment annähern und sie entsprechend festhalten. Um möglichst viel im Stadtraum zu sehen, habe ich mit dem Fahrrad immer wieder verschiedene Richtungen anvisiert und nach Motiven abgesucht. Da Rotterdam seit der großflächigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg immer wieder neue Architektur zugelassen und gefördert hat und die Stadt aktuell einen erneuten Bauboom erfährt, bin ich auf viele interessante Dinge gestoßen. Die sich im Abriss und Aufbau abwechselnden Flächen ließen für meinen Katalog immer wieder wertvolle Motive entdecken.





Bei meinen Rundfahrten bin ich auch auf das Außengelände des Atelier van Lieshout gestoßen. Auf einer Freifläche und im nebenan gelegenen Garten sind zahlreiche Skulpturen des Bildhauers Joep van Lieshout installiert. Hier im Rotterdamer Westen hat Lieshout auf dem großflächigen Industrieareal eine Kunstfabrik mit mehreren Angestellten entstehen lassen. Seit diesem Jahr richtet das Atelier van Lieshout eine Residency aus. Felix Burger, diesjähriger Stipendiat, konnte hier in neuen Räumen der Stiftung eine Arbeit umsetzen. Die Weite des Industrieareals empfand ich im Kontrast zur eng bebauten Innenstadt als guten Rückzugsort.





Über Phillip Gloger, der das Reisestipendium 2016 absolvierte, lernte ich Judy van Lyck und Roberto Rodriguez kennen. Beide haben mir immer wieder organisatorische Tipps geben können und mich in meinen Vorhaben unterstützt. Zusätzlich war es mir möglich im Atelierhaus von Roberto, dem Boompjes, eine Arbeit umzusetzen. Die Atmosphäre der dortigen Tiefgarage haben mich zu einer skulpturalen Arbeit inspiriert. Ein Fahrradständer, der im Zuge einer Straßenumgestaltung nicht mehr von Nutzen war, diente mir als Ausgangspunkt.

Ein besonderer Dank gebührt Claudia Curio vom Goethe Institut. Sie ist verantwortlich für das Austauschprogramm und Ansprechpartnerin für organisatorische Fragen. Aufgrund ihrer Unterstützung und mit Hilfe von Henning Rosenbrock, dem technischen Leiter des Institutes war es mir möglich erste Ergebnisse meines Projekts öffentlich zu zeigen. Das Goethe Institut hat zwei große Schaufenster zum Westersingel, einer der Hauptachsen im Zentrum Rotterdams in eine Präsentationsfläche, das „Kunstfenster“ umfunktioniert. In diesem Schaufenster konnte ich gegen Ende meines Aufenthalts drei großformatige Fotografien platzieren und eine Auswahl von ready mades, welche ich in Rotterdam gefunden habe, installieren.

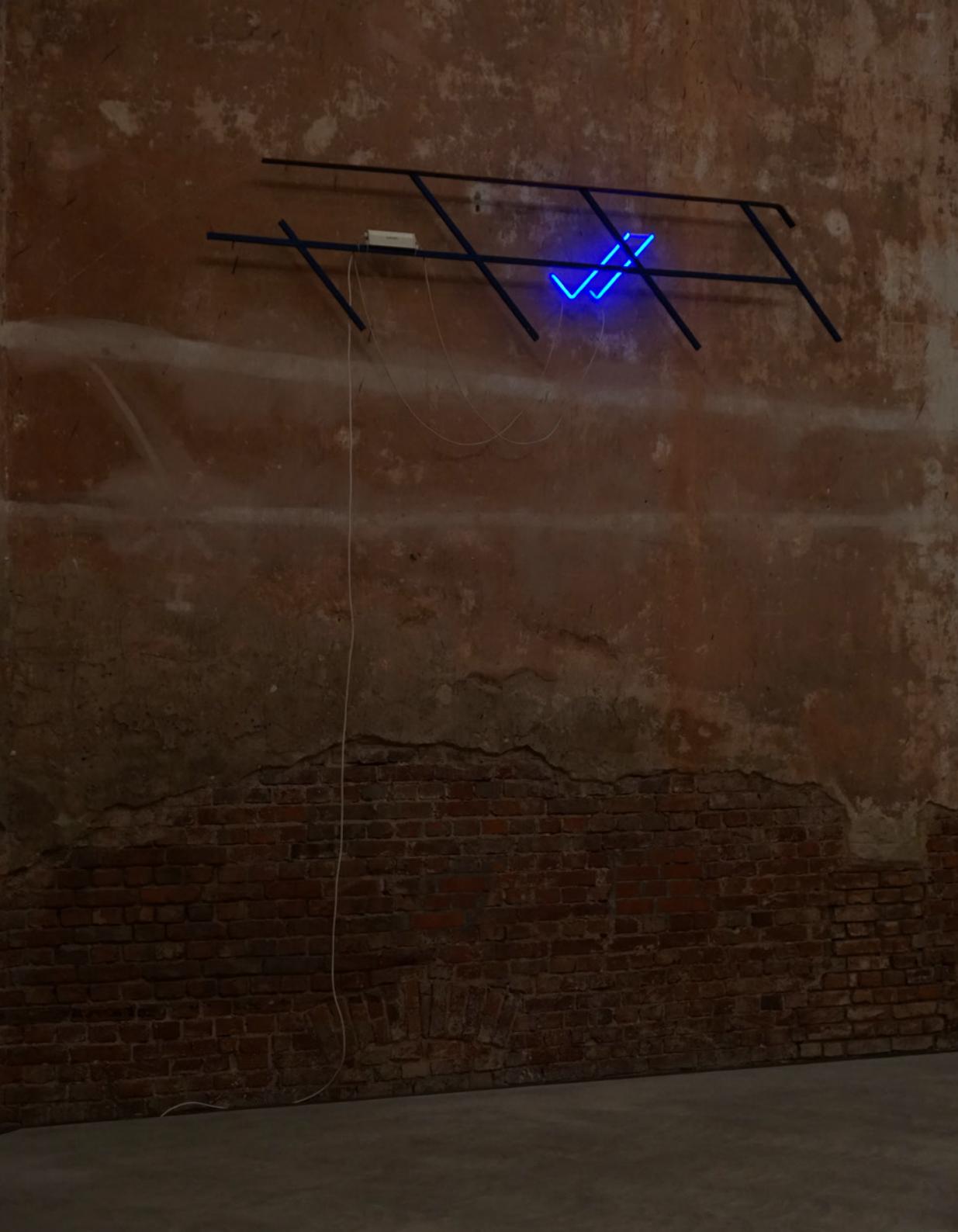






Verschiedene Tagesausflüge führten mich nach Den Haag, Delft, Dordrecht, und mehrfach zum Rotterdamer Hafen. In Amsterdam habe ich 3 Tage verbracht und konnte Dank der Hilfe von Henning Luther und Angelika Nikkel im Gästezimmer des Goethe Institut Amsterdam nächtigen. Um das Zentrum des nach wie vor touristischen Stadtkerns Amsterdams entstehen immer wieder neue Wohngebiete um der stetig steigenden Nachfrage nach Wohnraum gerecht zu werden. Dabei musste ich feststellen, dass neben der interessanten modernen Architektur auch Kehrseiten zu entdecken sind. Durch die einheitliche Bevölkerung der selben Einkommensschicht ist eine soziale Mischung, welche das Leben in der Stadt spannend macht, in diesen Wohngebieten nicht mehr gegeben. Ich hatte mich durch verschiedenes Material auf konkrete Gegenden in und um Amsterdam, wie z.B. Java-Eiland, Borneo, IJburg gezielt vorbereitet, diese dann aber mit gemischten Gefühlen verlassen.

Gegen Ende meines Aufenthaltes lernte ich Otto Snoek kennen, er war im Zuge des Austauschprogramms dieses Jahr in Dresden. Bei einem Spaziergang durch die Innenstadt von Rotterdam konnte er mir viel über die Stadt und deren Entwicklung erzählen. Dabei ist festzustellen, dass Rotterdam die sich derzeit wohl am schnellsten verändernde Stadt Hollands ist. Hochhäuser, von bekannten Architekten und meist mit nicht weniger als 40 Etagen, werden entlang der Maas gebaut. Allerdings beinhalteten diese zum Teil spektakulären Gebäude fast ausschließlich Büros, Hotels und Eigentumswohnungen. Ich hatte das Gefühl, dass dieser Raum (noch nicht) benötigt wird und man hier auf rein spekulative Weise in die Zukunft der Stadt investiert. Besonders interessiert hatte mich im Vorfeld meines Aufenthaltes das von Rem Kohlhaas entworfene Gebäude „Rotterdam“. Dieser auch touristisch wertvolle Block - das Luxusschiff AIDA legt hier an - hat mich allerdings keine besonders interessanten Details finden lassen. Der an die New Yorker Architektur der fünfziger Jahre Wolkenkratzer erinnernde Bau hat, wie ich mehrfach hören durfte, auch bei der Bevölkerung nicht den beliebtesten Stellenwert. Die Zahl an Freiräumen in Rotterdam, beispielsweise alte Fabriken, die nach dem Ende ihrer industriellen Nutzung in Ateliers überführt wurden, sinkt stetig. Rotterdam gilt seit ein paar Jahren auch als Zufluchtsort für die überfüllte Metropole Amsterdam. Wohnraum wird immer knapper und dementsprechend teurer. Für Künstler immer eine schwierige Situation.



Ich hatte kurz nach Ende des Stipendiums die Möglichkeit eine weitere Arbeit, die ich in Rotterdam entwickeln konnte, im Oktogon der HfBK Dresden im Rahmen der Ausstellungsreihe „schools of art“ zu zeigen. Die Arbeit „Check Yourself“ besteht aus einem Fundstück, einem auf einer Baustelle entsorgtem Geländer und einem Neon-Modul, das ich im Norden von Rotterdam von einem Neonzeichenhersteller nach meinen konkreten Vorgaben herstellen lassen habe. Die Atmosphäre der Werkstatt und auch die klassische Herstellungsweise hatten mich zu diesem Auftrag inspiriert.

Abschließend kann ich feststellen, dass ich die Zeit in Rotterdam intensiv für mein Projekt nutzen konnte und viel fotografisches Material zusammengestellt habe. Darüber hinaus habe ich durch die (Re-)Kombination verschiedener Fundstücke direkt vor Ort neue Arbeiten entwickeln können. Die zentral gelegene Wohnung im Zentrum der Stadt war als Ausgangspunkt für meine Unternehmungen ideal. Das Team im Goethe Institut hat mich in meinem Vorhaben immer wieder unterstützt. Bedanken möchte ich mich ebenfalls beim Kulturamt der Stadt Dresden, das mir als Ausrichter des Stipendiums diese inspirierende Zeit ermöglicht hat.